

Bijlage VWO

2011

tijdvak 2

Duits

tevens oud programma

Duits 1,2

Tekstboekje

Käfer spüren Medizinpflanzen auf



Bunte Käfer können als Wegweiser zu Medizinpflanzen dienen

Die Suche nach Arzneistoffen in Wildpflanzen ist schwierig, denn die Forscher wissen oft nicht, welche Arten solche Substanzen enthalten. Künftig könnten ihnen Käfer helfen. Wie Biologen des Smithsonian Tropical Research Institute in Panama herausfanden, suchen vor allem bunte Exemplare 1 Pflanzen auf. Sie nehmen daraus Giftstoffe gegen Fraßfeinde auf und zeigen mit auffälliger Färbung ihre Toxizität an.



„Vorsicht, Gift!“ signalisiert dieser Bockkäfer mit seiner Farbe

Focus

Warum Eltern bei der Erziehung oft versagen

Ich bin groß, du bist klein

(1) Erst kürzlich ging die Meldung durch die Medien, eine Rechtsanwältin habe ihr Kleinkind nackt bei elf Grad Celsius auf dem Rad durch die Münchener Innenstadt gefahren. Ihre Begründung: Das Kind wollte sich nicht anziehen. Sie habe nur die kindliche Persönlichkeit respektiert.

(2) 2? Sicherlich. Doch im Kern macht es das heutige Erziehungsdilemma deutlich: Erwachsene, die das Beste wollen, schaden ihren Kindern. Dabei ist es paradox. Nie zuvor haben Kinder so viel Aufmerksamkeit von ihren Eltern erhalten wie heute, und dennoch werden ihre Grundbedürfnisse derart vernachlässigt. In unserer sich vor Überalterung fürchtenden Gesellschaft wird das Kind zum Besonderen. Es wird zum Mittelpunkt der Erwachsenenwelt. Statt zum ganz normalen Leben dazuzugehören, machen Eltern ihre Kinder zum Hobby und versuchen verkrampft, alles richtig zu machen.

(3) Natürlich ist es vollkommen richtig, Kinder respektvoll zu behandeln und nur das Beste für sie zu wollen. Und glücklicherweise gehört ja auch der gestrenge Vater, wie im Struwelpeter¹⁾ beschrieben, der Vergangenheit an. Das heißt aber nicht, dass man heute mit Kindern alles aushandeln muss und kann. Das überfordert sie sogar. Schließlich können sie die

35 Folgen ihres Handelns oft gar nicht abschätzen. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen helfen, das Leben zu strukturieren, die ihnen Schutz und Orientierung geben und ihnen Grenzen setzen, die nicht erst dort beginnen, wo Kinder ihre Gesundheit in Gefahr bringen.

(4) Die oft erhobene Forderung, Grenzen zu setzen, 5. Dazu müssten sie konsequent bleiben und sich durchsetzen. Doch das erfordert Kraft und Ausdauer sowie den Mut, sich auch mal unbeliebt zu machen. Viel zu oft wählen sie deshalb den einfachen Weg und meiden den Konflikt. Dass sie damit in ihrer Rolle als Erwachsene versagen, scheinen sie zu verdrängen. Dabei hängt das Gelingen einer guten Eltern-Kind-Beziehung von der Glaubwürdigkeit und der Autorität der Erwachsenen ab. Spätestens in der Pubertät zeigt sich das. Dann nämlich wird der geliebte Nachwuchs den ewig nachgiebigen Eltern über den Kopf wachsen. Die Schuld können diese dann bei anderen suchen, ihr Versagen an Lehrer und Schule weitergeben.

(5) Aber ist das eine Lösung? Am Ende brauchen Kinder nun mal Erwachsene, die als solche auftreten und mit denen das Kräftemessen in der Zeit der Pubertät 6.

Welt

noot 1 Titelfigur in einem bekannten deutschen Kinderbuch aus dem 19. Jahrhundert

Globalisierungsgegner

Wie Heiner Geißler im Alter unweise wurde¹⁾

Geschichte einer bemerkenswerten Wandlung



Als CDU-Generalsekretär war Heiner Geißler gefürchtet. Heute ist er prominenter Vertreter der Globalisierungsgegner.

Den „schlimmsten Hetzer seit Goebbels“ hat Willy Brandt einmal den Ex-CDU-Generalsekretär Heiner Geißler genannt. Heute kämpft dieser gegen das System, dem er seine politischen Erfolge verdankt.

(1) Die globalisierungskritische außerparlamentarische Opposition in Deutschland spricht seit kurzem mit prominenter Stimme. Seit der CDU-Politiker Heiner Geißler *Attac* beigetreten ist, verstreicht kaum ein Tag ohne Interview mit dem Mann, den ein innerlich sichtlich aufgewühlter Willy Brandt einst vor laufenden Fernsehkameras beschimpfte: „Ein Hetzer ist er, seit Goebbels der schlimmste Hetzer in unserem Land.“

(2) An ihm musste die SPD damals verzweifeln. Denn mit Geißler war ein Mann in der Union aufgestiegen, der den Sozialdemokraten auf einem ihrer wichtigsten Politikfelder, nämlich der Sozialpolitik, keine Chance ließ. Während die Familie für die Sozialdemokraten nie das große Thema war, schuf Geißler schon als junger Minister in Rheinland-Pfalz das erste Kindergartengesetz. Als Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit entschärfte er das Kriegsdienstverweigerungs- und Zivildienstgesetz. Mit ihm kamen Erziehungsurlaub, Erziehungsgeld und die Anerkennung von Erziehungsjahren in der Renten-

versicherung. Nie wieder erreichte die CDU inhaltlich und programmatisch jene Schlagkraft wie in den achtziger Jahren, da Geißler als Generalsekretär die Richtung vorgab.

(3) Heute kämpft Heiner Geißler gegen „die Dominanz der Finanzmärkte in der Globalisierung“. Er behauptet, unser Wirtschaftssystem, das all die sozialen Leistungen, die er einst als Politiker einführte, überhaupt erst möglich machte, sei überholt. Der Kapitalismus sei, da er „keine Werte jenseits von Angebot und Nachfrage“ kenne, genauso falsch wie der Kommunismus. „Wo bleibt der Aufschrei der SPD, der CDU, der Kirchen gegen ein Wirtschaftssystem, in dem große Konzerne gesunde kleinere Firmen wie Kadus im Südschwarzwald mit Inventar und Menschen aufkaufen, als wären es Sklavenschiffe aus dem 18. Jahrhundert, sie dann zum Zwecke der Marktberreinigung oder zur Steigerung der Kapitalrendite und des Börsenwertes dichtmachen und damit die wirtschaftliche Existenz von Tausenden mitsamt ihren Familien vernichten?“, fragt er.

60 **(4)** Heiner Geißler beklagt zu Recht die negativen Folgen der Globalisierung. Aber er blendet ihre Erfolge aus. Er wettet gegen die Marktwirtschaft, ohne zu wissen, durch was er sie ersetzen will. Hat der große Denker
65 der CDU etwa schon vergessen, wie es vor 1990 in den Ländern aussah, deren geistige Führer die Marktwirtschaft verteufelten?

70 **(5)** Im Alter hat sich Heiner Geißler verändert. Er hat aufgehört, das System zu kritisieren, um es für die Menschen weiter zu verbessern. Er ist

ausgestiegen. Nach Jahrzehnten in der Politik ist er als Wortführer einer
75 neuen außerparlamentarischen Opposition zu den Gegnern von Marktwirtschaft und Liberalismus übergelaufen. Er, der Katholik, redet wie einer, der die Kirche verlässt, weil er, bitteschön,
80 jetzt und sofort das Himmelreich will. Der alt gewordene Heiner Geißler spricht wie ein ungeduldiges Kind, fest entschlossen, das bisherige Spielzeug zu zerstören, damit es ein neues
85 bekommt.

Welt

noot 1 Dit artikel is gepubliceerd nog voordat de financiële markten in 2008 wereldwijd in een diepe crisis terecht kwamen.

Let op: Woorden die in de tekst cursief gedrukt staan, worden in de woordenlijst onder de tekst verklaard.

Party ohne Türsteher

Warum der Kölner Karneval trotz aller altväterlichen Rituale bei der Jugend Kult ist

(1) Am Morgen des 5. Februar 2008 wird der Welt das Grab schon aufgehoben sein, einen Tag steht sie noch aufrecht, dann vergeht und verglüht sie, wird mit Asche bekreuzigt und beerdigt. Am Tag danach werden die Lebendigen, eng zusammengerückt, ihre letzten Lieder singen, die Welt wird still und stiller, am Morgen danach ist endgültig Schluss mit lustig. Seltsame Leute – darunter Prinz, Bauer und Jungfrau, die obersten Minister des Geschehens – kehren zurück in den Alltag, der humorlose Kardinal wird zur Bußfertigkeit rufen, die Gürtellinie als Äquator der Sittsamkeit wird wieder beachtet, die heidnischen Kostüme kommen in die Kiste. Das ist die Welt zwischen Rosenmontag und Aschermittwoch – es ist die Welt des Karnevals in Köln am Rhein.

(2) Das Triebhafte, Schäumende ist längst nicht mehr das einzige Merkmal des Karnevals, wie es die legendären Saturnalien auszeichnete, die antiken Feiertage von Völlerei und Sinnhaftigkeit. Der Karneval in Köln ist vielmehr eine Übung in radikaler Volksherrschaft, bei der alles Oben und Unten in die Balance einer allumfassenden *Schunkelsucht* gerät. Einander wildfremde Narren umarmen und *bützen* einander, singen ohne streng intonierenden Chorleiter

mundartliche Lieder (und zwar auswendig, mit allen Strophen) und preisen den *hillijen* Dom als Wahrzeichen. Die Kathedrale ist der Orientierungsturm für alle freiwillig Kenternden, die es auf eine Insel der Seligen drängt. Und es hat den Anschein, als werden es immer mehr, die im Karneval mehr sehen als nur den Anlass für einen kurzen alkoholischen Exzess. Ja gerade die so oft für ihren ziellosen Müßiggang gescholtene Jugend kann derzeit offenbar gar nicht genug kriegen vom Feiern, von Verkleidung, von der Einübung ins Eigentliche des *Fastelovend* und des *Fasteleer*. Karneval hat kein Programm, das eine Stechuhr kennt. Man kann und darf wahllos hinein.

(3) Wieso ist das eigentlich so? Kommt der Karneval mit seinen hier straff organisierten, dort lässig liberalen Aspekten nicht dennoch als finster bürgerliche Angelegenheit daher, bei der Menschen Jahr für Jahr dieselben lächerlichen Kostüme anziehen, klebrigen, Mundfäule erzeugenden Bonbons nachspringen, über ältliche oder *zotige Witze* brüllen, in überfüllten Lokalen herumstehen, *klobig* gebaute Politsatiren auf Umzugswagen anstarren und Vergnügen daran finden, bei herben Minustemperaturen »Alaaf« zu rufen, bis der Kehlkopf *scheppert*? Mag alles sein. Trotzdem

75 sehen die *Jecken* im Karneval mehr als
 die Summe seiner Rituale. Karneval ist
 eine einzige Party ohne Türsteher, eine
 gemütliche Love Parade, weil die Enge
 in den Kneipen und auf den Straßen
 den Körperkontakt nicht verhindert.
 Drink doch eene mit und stell dich nit
 esu aan: Selbst der Verstockte und
 Schüchterne taut in der Mikrowelle
 80 Karneval auf; Flüssignahrung hilft ihm
 dabei.

(4) Dieses Sozialgefüge mit vielen
 Rechten und wenig Pflichten macht
 den Kölner Karneval attraktiv – und
 85 funktionsfähig. Erstes und letztes
 Gebot: Du sollst (dich) nicht lang-
 weilen! Wo Gesetze nicht erlassen
 werden, werden sie mitunter bestens
 befolgt. Strafverfolgung wäre sowieso
 90 unmöglich: Ein Erfolgsfaktor des
 Karnevals ist die unausgesprochene
 Offerte, dass der Jeck seine Identität
 beim Betreten der Karnevalszone ab-
 geben darf. Er ist eingeladen, in den
 95 Untergrund der Verstellung abzutau-

100 chen. Gleichwohl liegt die Modernität
 des Karnevals über *Mummenschanz*
 und Larvenspiel hinaus in seinem
 realistischen Spielcharakter. Karneval
 ist die vollendete, wenn auch zeitlich
 begrenzte Form des Second Life, einer
 künstlichen Parallelwelt, in welcher
 der Mensch zum Chamäleon wird, das
 seiner Kindheit und seinen Träumen
 105 nachhängt und in der mutierten Ge-
 stalt von allen anerkannt und gewür-
 digt wird.

(5) Dieser organisierte Ausnahmezu-
 stand ist selbstverständlich ein Wider-
 110 spruch in sich, aber darin ist er
 unschlagbar. Er ist Blödsinn und
 Utopie in einem. Karneval erfüllt den
 Behüteten wie den Gefallenen ihren
 Wunsch nach Geborgenheit im Schoß
 115 der Masse. Mitmachen und sich dabei
 geborgen und geführt wissen, weil an
 seitliches Entkommen ohnehin nicht
 zu denken ist: Das ist der Kern des
 Kölner Karnevals. Ideale Bedingungen
 120 für die Spaßgesellschaft jeden Alters.

Die Zeit

Woordenlijst

| | |
|---------------|--|
| Schunkelsucht | het verlangen / de neiging om in grote gezelschappen in een bepaalde gezamenlijke beweging te geraken, vergelijkbaar met de "wave" in een voetbalstadion, maar dan in lange rijen naast elkaar gearmd van links naar rechts en weer terug te blijven wiegen. |
| bützen | kussen |
| hillijen | heilige |
| Fastelovend | vastenavond |
| Fasteleer | vastenavond |
| zotige Witze | schuine/vulgaire/ordinaire moppen |
| klobig | grof/plomp |
| scheppert | schel klinkt |
| Jecken | carnavalsvierders |
| Mummenschanz | maskerade |

Hungern für Biosprit?

Bioenergie klingt attraktiver als Energiesparen und Ökosteuern. Sie ist aber nicht frei von Problemen

(1) Aktuell forciert die Politik einen Bioenergieboom in den Sektoren Strom, Wärme und Treibstoff als Königsweg zum Klimaschutz. Und in der Tat: Im Idealfall setzt energetisch genutzte Biomasse aus Raps, Sonnenblumen oder Kartoffeln nur die Klimagase frei, die sie zuvor der Luft entzogen hat. Sie ist also besser als Öl oder Kohle. 18 liefert Biomasse in ihren bisher technisch verfügbaren Formen nur relativ wenig Energie pro Einheit. Und wenn sie in industrieller Landwirtschaft energieaufwändig produziert, veredelt und über große Entfernungen transportiert wird, untergräbt dies den Klimaschutz- und Ressourcenspareffekt. Noch schlechter als bei Strom und Wärme ist die Bilanz beim Biosprit. Zudem würde die Abdeckung des riesigen Energiebedarfs westlicher Länder durch Importe aus Entwicklungsländern eine weitere Verschärfung der Welternährungslage bedeuten.

(2) Bioenergienutzung und Bioenergieförderung müssen darum an klare Spielregeln in punkto ökologische Gesamtbilanz der Biomasse einschließlich der Transport- und der Anbauenergie gebunden werden. Denn eine Biomasseproduktion mit erdölfressenden und ergo klimagasausstößenden Traktoren, Düngern und Transportschiffen nützt dem Klima wenig. Die Regeln müssen aber globale Regeln sein, auch wenn Bürger und Politiker unverändert meist eine nationale Politikperspektive im Kopf haben.

40 Globale Regeln braucht man nicht nur, weil Biomasse zunehmend global gehandelt wird, sondern auch, weil die Nationalstaaten sonst aus Kostengründen lieber um die niedrigsten Umweltstandards konkurrieren.

(3) Am besten wäre aber ein allgemeiner (möglichst globaler) Klimagaspreis durch wirklich einschneidende Ökosteuern auf Energie und alles andere, was potenziell Klimagase freisetzt. Dann würden Transport-LKWs und Anbau-Traktoren der Biomasse automatisch zum Thema. Und die riesigen Energiesparpotenziale bei Autos, Wärmedämmung, Elektrogeräten, einfach überall würden endlich als Hauptoption des Klimaschutzes erkannt. Parallel zu einer solchen „Effizienzrevolution“ könnten die erneuerbaren Energien den dann geringen Energierestverbrauch übernehmen. Und ein nur geringer, effizienter Verbrauch steht nicht für Welternährungsprobleme, Tropenwaldzerstörung usw. Bei alledem bringt eine stetig steigende (also intelligente Anpassungen ermöglichende) Ökosteuer mehr als die aktuelle schwer überschaubare Vielzahl an kleinen, letztlich doch wenig wirksamen Klimaschutzmaßnahmen.

(4) Mit einem allgemeinen Klimagaspreis wäre nicht nur Energieeffizienz plötzlich spannender als unökologisch produzierte Bioenergie. Man würde auch sehen, dass Biokunststoffe oft mehr Klimaschutz leisten als

Bioenergie. Und dass Klimaschutz durch Wärmedämmung von Häusern etwa um das Zehnfache billiger ist als Klimaschutz durch die Herstellung von Biosprit.

(5) Anders gesagt: Ein leichteres Auto aufgrund der Verwendung von Biokunststoffen erspart voraussichtlich mehr Klimagasausstoß als Biokraft-

stoffe. Biomasse effizient anbauen und verwerten, sie dann erst zu Kunststoffen machen, dadurch Klimagase zeitweilig „einlagern“, die Stoffe recyceln und dann später zu Bioenergie machen – so könnte eine nachhaltige Wertschöpfungskette aussehen, wenn (!) man, wie vorgeschlagen, die Gesamtnachfrage nach Biomasse in Grenzen hält.

fr-online

Der Sieg der Ingenieure

Das Ende der Rekorde ist vor allem in jenen Disziplinen noch nicht erreicht, bei denen es auf das Zusammenspiel von Mensch und Maschine, Sportler und Technik ankommt. Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit ist der neue Schwimmanzug, mit dessen Hilfe die meisten Weltrekorde in diesem Jahr geschwommen wurden. Sein passiver Wasserwiderstand ist extrem gering. Die Nähte sind mit Ultraschall verschweißt und dadurch besonders reibungsarm. „Prinzipiell glaube ich, dass solche Anzüge den Schwimmern helfen“, sagt Harald Schaale, Leiter des Instituts für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten (FES) in Berlin.

Während er die Entwicklung der Schwimmanzüge eher aus eigenem wissenschaftlichen Interesse verfolgt, hat sein Institut Sportlern aus anderen Disziplinen schon zu neuen Höchstleistungen verholfen. So stammt die gesamte Kanuflotte des Deutschen Kanuverbands aus dem Hause FES. „Dabei passen wir unsere Arbeit radikal an die Bedürfnisse des Anwenders an“, sagt Schaale. Allerdings dürfe man das Ganze nicht übertreiben. „Wir müssen Geräte konstruieren, die 25“, sagt er. Bei den Kanus scheint man im Grenzbereich angekommen zu sein. Diese sind inzwischen so schmal, dass die Sportler kaum noch hineinpassen.

Die Zeit

Leserbrief: Wer hat Angst vor dem Hundert-Dollar-Laptop?

Nach Lektüre Ihres Artikels „Der 100-Dollar-Laptop enttäuscht die Hoffnungen“ in der F.A.Z. vom 3. Dezember fragt man sich, wessen Hoffnungen denn da enttäuscht werden: die der IT-Industrie, die kein Geld an diesem gemeinnützigen Projekt verdienen kann, oder die der Kinder in den Entwicklungsländern, die mit Hilfe dieses Laptops lernen können? Wohl eher die Ersten. Dass Microsoft offensichtlich Angst verspürt, weil der Kinder-Laptop OLPC¹⁾ aus dem MIT²⁾ das Rennen um die Bildungscomputer in der Dritten Welt machen könnte, ist gut so. Die Klagen der EU-Kommission gegen Microsoft belegen das zur Genüge. Da ist Linux auf dem OLPC-Kinder-Laptop doch eine ermutigende Alternative für die IT-Welt von morgen.

Dass der OLPC-Laptop mit dem Betriebssystem Linux betrieben wird, ist – anders als der Artikel glauben machen will – eine kluge Entscheidung. Immer mehr Firmen gehen auf Linux über, weil es weniger fehleranfällig ist als Windows, weil es viel weniger von Viren geplagt wird, weil es nicht so viel Programmballast aufweist und daher mit weniger Ressourcen effizienter arbeitet, weil es kostenlos ist und so weiter. Schließlich hätte man sich gewünscht, dass das pädagogische Konzept des OLPC-Laptops besprochen worden wäre.

Prof. Dr. Jürgen Friedrich

Frankfurter Allgemeine Zeitung

noot 1 OLPC: One laptop per child

noot 2 MIT: Massachusetts Institute of Technology

Lehren aus Bochum

(1) Die politisch orchestrierte Emotionalisierung und Skandalisierung der von Nokia beschlossenen Schließung des Handy-Werkes in Bochum offenbart, dass große Teile der deutschen Politik mit unternehmerischen Notwendigkeiten und Entscheidungen nicht rational umgehen können oder wollen. Will man in diesem Zusammenhang das Wort Skandal verwenden, so trifft es auf das Verhalten dieser Politiker und nicht auf das Unternehmen zu.

(2) Nokias mehr als einhundertjährige Unternehmensgeschichte ist geprägt von Wandel: Geschäftsfelder wurden konsequent aufgegeben, neue Märkte ebenso konsequent erschlossen und Nokia so zum souveränen Weltmarktführer bei Mobiltelefonen entwickelt. Wenn ein solches nachhaltig gut geführtes Unternehmen eine Entscheidung gegen den Standort Deutschland trifft, dann täten verantwortlich handelnde Politiker gut daran, die Gründe wirklich verstehen zu wollen, daraus zu lernen und sich dann an das Beseitigen der Ursachen zu machen, anstatt eine spontane Hexenjagd zu veranstalten.

Nokia konnte auf Grund seiner guten wirtschaftlichen Lage strategisch wohlüberlegt entscheiden und hat nicht wie die (ehemaligen) Konkurrenten bei der Aufgabe der deutschen Handy-Produktion durch Siemens und Motorola in einer akuten Krisensituation handeln müssen. Eine Politik, die Arbeitsplatzverluste geißelt, gleich, ob sie Folge von Missmanagement oder vorausschauender, konsequenter Strategie sind, ist uninformiert und zynisch.

(3) Was lehrt Bochum? Auch in einer hochautomatisierten Produktion wie

der von Mobiltelefonen sind Lohnkosten entscheidungsrelevant. Dieses gilt insbesondere für die Kosten einfacher Tätigkeiten, deren Anteil gerade in solchen Produktionen relativ hoch ist, denn die Automatisierung erledigt vor allem die vormals manuellen, hochwertigen Präzisionsaufgaben. Die Botschaft aus Bochum ist klar: Zurückhaltende Lohnforderungen bleiben das Gebot der Stunde, und die Sicherung von Arbeitsplätzen für eher wenig qualifizierte Arbeitnehmer bleibt ein brennendes Thema – jede Verteuerung der Arbeit muss hier unbedingt unterbleiben.

(4) Wenn man in dieser Angelegenheit überhaupt von einem Skandal sprechen will, so ist nur das Verhalten einiger Politiker als skandalös zu bezeichnen.

(5) Das beginnt mit der Begründung, mit der vielleicht Subventionen zurückgefordert werden sollen: Es heißt, es gebe Signale, dass Nokia bereits zwischen 1998 und 2003 Zusagen nicht eingehalten habe. Wenn das so wäre, haben die verantwortlichen Stellen bei der Überwachung der Subventionsbedingungen seinerzeit eklatant versagt: Die Subventionen hätten zeitnah zurückgefordert werden müssen und nicht erst jetzt, quasi als öffentliche Bestrafung. Ist das professionelle Administration? Und wie verhält es sich mit der ungebührlichen Vorgehensweise, zwar schon mal den Betrag einer möglichen Rückforderung zu nennen, um dann darauf hinzuweisen, dass die Überprüfung des Sachverhalts noch erfolgen müsse. Sieht so solide Arbeit aus?

(6) Erschreckend ist, dass die Politik von der Entwicklung in Bochum augenscheinlich völlig überrascht wurde, die Uninformiertheit kulminiert in der Fehldiagnose, hier liege eine „hektische Standortschließung“ vor. Das ist 33, denn in Rumänien wurde ein komplettes Werk errichtet, das bereits den Probetrieb aufgenommen hat. Ein solches Werk entsteht nicht hektisch, quasi über Nacht, sondern erfordert monatelange Bauzeit. Die Überraschung offenbart das fehlende nachhaltige Interesse an Entwicklungen in Unternehmen außerhalb schlagzeilenträchtiger Großereignisse. Eine Politik, die „das Ohr an den Unternehmen“ hat, hätte viel früher alarmiert sein können, zumal nach Pressemeldungen ein Unternehmen

aus Nordrhein-Westfalen am Bau in Rumänien wohl wesentlich beteiligt war.

(7) Populismus pur ist schließlich das öffentliche Verschmähen von Nokia-Telefonen durch einige Politiker. Aber was soll das? Ein deutsches Handy werden diese Amtsinhaber nicht mehr finden, denn das Nokia-Werk war das letzte seiner Art in Deutschland.

(8) Die Eskalation einer unternehmerischen Entscheidung zu einem „Skandal“ hat das Zeug, den Standort Deutschland zu schwächen. Welches Unternehmen, das die Wahl hat, wird einen Standort wählen, in dem es sich für die konsequente Umsetzung seiner Strategie einer Fülle polemischer und ehrverletzender Angriffe ausgesetzt sieht?

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Das Husarenstück einer Überzeugungstäterin

Familienministerin Ursula von der Leyen stößt mit ihrer Forderung nach einem Ausbau der Kinderbetreuung eine ungeahnte politische Debatte an. Nun sollen mehr als 400 000 neue Krippenplätze geschaffen werden

(1) Ihr Vorschlag war eine Frechheit.

Am 9. Februar 2007 forderte Ursula von der Leyen den Ausbau der Kinderbetreuung in unvorstellbarem Ausmaß.

5 Bis zum Jahr 2013 müsse es „zusätzlich 500 000 Betreuungsplätze in Krippen und bei Tagesmüttern geben“, sagte die Bundesfamilienministerin in einem Interview der Süddeutschen Zeitung.

10 Den Plan hatte die CDU-Politikerin nicht mit der Unionsfraktion im Bundestag besprochen; Kanzlerin Angela Merkel war nicht informiert, und die Länder (die zuständig waren) hatten
15 sowieso keine Ahnung.

(2) Die Folgen dieser Frechheit waren

38. Wochenlang debattierten Politiker über Kleinkinder und deren Betreuung, obwohl sie ein paar

20 Wochen zuvor gerade mal geahnt hatten, was eine „Kinderkrippe“ sein könnte. Auch Bischöfe und Finanzexperten äußerten sich gern und oft; die Fraktionen des Bundestags fassten
25 Beschlüsse, und plötzlich interessierten sich sogar Parteichefs für Details einer Familienpolitik, über die ein halbes Jahr vorher nur in kleinen Zirkeln beraten wurde.

30 **(3)** Die Intensität dieser Debatte hatte wohl mehrere Ursachen, persönliche wie politische. Zum einen hatten die Bundesländer im Westen das Thema jahrelang ignoriert und dadurch für
35 viele junge Eltern enorme Probleme geschaffen – einen Krippenplatz in

einer westdeutschen Stadt zu finden, ist oft extrem mühsam. Zum anderen

40 leichter, wenn sie von Konservativen angestoßen werden: Jede SPD-Politikerin, die in der regierenden Großen Koalition¹⁾ einen solch „unrealistischen“ Vorschlag gemacht hätte, wäre

45 von einer Riege älterer Herren aus der Union gestoppt worden. Und zum dritten brauchte es wohl den Mut einer politischen Überzeugungstäterin, denn Ursula von der Leyens Projekt hätte ja

50 auch schiefgehen können.

(4) Nach dem Auftakt im Februar koppelte sich die politische Diskussion bald von der Talkshow-Debatte ab.

Während der Augsburger Bischof
55 Walter Mixa noch klagte, Frauen würden durch den Krippenausbau zu „Gebärmaschinen“ degradiert, begannen die Fachleute von Bund und Ländern längst mit der Umsetzung der

60 Pläne. Nach ein paar Monaten Geringel, das sich viel mit Ausbau-Zahlen und Finanzdetails beschäftigte, stand ein Kompromiss fest: Der Bund gibt bis zum Jahr 2013 etwa vier Milliarden
65 Euro Zuschüsse; die Länder schaffen mehr als 400 000 neue Plätze für Kinder unter drei Jahren in Krippen, Kindergärten und bei Tagesmüttern.

(5) Zwei Fragen blieben dabei oft
70 ausgeblendet: Was taugt die Betreuung in den deutschen Krippen eigentlich? Und ist der Personalschlüssel so, dass

die Erzieherinnen nicht bloß damit beschäftigt sind, die Kleinen satt und sauber zu kriegen? Diese Frage nach der 41 wird im kommenden Frühjahr auf der politischen Tagesordnung stehen. So arbeitet die Bertelsmann-Stiftung derzeit an einem „Länder-Monitoring“, das genau zeigen soll, welches Bundesland welche Rahmenbedingungen schafft. **(6)** Erste Auswertungen deuten an, dass die Unterschiede gewaltig sind.

85 Ein vorläufiger Vergleich des Wissenschaftlers Matthias Schilling zeigt, dass sich manche Bundesländer äußerst wenige Erzieherinnen leisten, während andere ordentlich Geld in die Kitas²⁾ investieren. Im Frühjahr sind die Daten wohl fertig ausgewertet – und weil das Ganze als Ranking veröffentlicht wird, müssen sich die Familienminister in manchen Ländern auf einige unangenehme Fragen einstellen.

Süddeutsche Zeitung

noot 1 Zo wordt in Duitsland een coalitie tussen CDU/CSU en SPD (de grote partijen) genoemd.

noot 2 Kitas: Kindertagesstätten, Krippen, Kinderkrippen

Europas Ruf steht auf dem Spiel

(1) Das Klimapaket der EU-Kommission war noch nicht verabschiedet, da lagen die ersten Reaktionen schon auf dem Tisch. Wie vorprogrammiert gehen Industrieverbänden und Unionsparteien die Vorschläge zu weit, Umweltorganisationen und
5 Grüne sagen, das reicht nicht. Und mittendrin versucht EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso das Klimapaket – und damit sich und seine häufig kritisierte Brüsseler Kommission – mit dem Prädikat „historisch“ zu schmücken. Dafür ist es sicher zu früh, denn wir stehen ja erst am Anfang eines sicherlich
10 zähen politischen Prozesses im Ministerrat und im Parlament, in dem so manche Zahl noch um- und abgebogen werden dürfte.

(2) Aber guten Gewissens kann man von einem „Meilenstein“ sprechen. Nach vielen hehren Appellen liegt nun ein konkretes Maßnahmen-Paket vor, mit dem sich die Mitgliedsstaaten und
15 die Lobby auseinandersetzen müssen. Davon kommen sie nicht mehr runter. Und wenn Bundesumweltminister Sigmar Gabriel sofort das Stichwort „Tempolimit“ wieder in die Diskussion bringt, ist das ein Zeichen dafür, dass drastisches Vorgehen angesagt ist, dass es ernst wird.

(3) Die Ziele sind ehrgeizig, die Zeiträume sind knapp. Brüssel setzt die EU-Staaten mit den Vorschlägen unter gewaltigen Handlungsdruck. Und das ist richtig. Insofern hat die oft gescholtene Kommission den ersten Teil der Aufgabe erfüllt. Kein aufgeführtes Ziel ist utopisch, aber im Schongang lassen
25 sich die Vorgaben auch nicht erreichen. Jetzt darf man gespannt sein, ob Brüssel die so gern in Anspruch genommene „Leadership“ auch weiterhin ausfüllt. Barroso ist bisher nicht als wirklich starker „Leader“ aufgefallen.

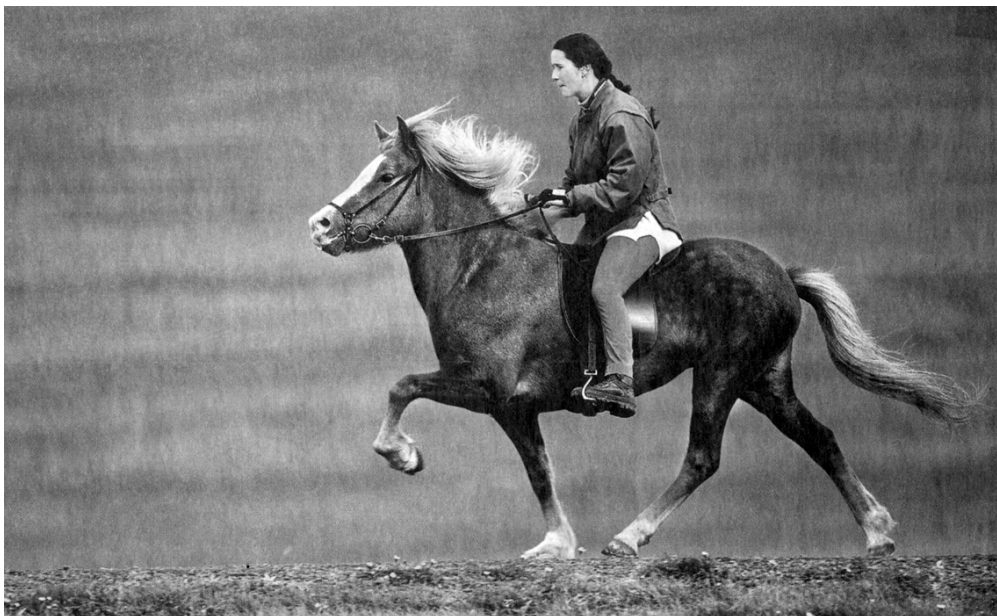
(4) Barroso und damit Europa stehen vor folgender Alternative:
30 Die Debatte über das Klimapaket könnte so zerfasern, das Maßnahmen-Bündel so ausgefranst werden, dass es am Ende keinem mehr weh tut. Das wäre nicht nur ein Desaster für das Klima und eine Bankrott-Erklärung europäischer Politik. Der Rest der Welt würde sich wohl totlachen angesichts dieses
35 Versagens. Europa will sich aber eigentlich als globales Vorbild profilieren, manche außerhalb der EU-Grenzen hoffen auch darauf, um China oder die USA in Zugzwang zu bringen.

(5) Dass demnächst heftig diskutiert und gestritten werden wird, spricht nicht dagegen. Die EU kann sich bei diesem zentralen
40 Thema auch als lebendiger politischer Körper beweisen. Aber niemand darf das Ziel aus den Augen verlieren oder ganz eigenen Sonderinteressen unterordnen. Die Sarkozys oder auch Merkels werden von sich hören lassen, auch als Sprachrohr von Interessen. Aber am Ende gilt: Sie haben die Klimaziele beschlossen –
45 und sich dafür feiern lassen. Vor einem Jahr, als es noch unverbindlich war. Schmerzhaft wird manches werden, ein „weiter so“ gibt es nicht. Die alarmierte Industrie mag aber mittelfristig daraus sogar Vorteile ziehen.

(6) Sicher: Wir hätten Klimaschutz auch billiger haben können.
50 Seit Jahrzehnten ist die drohende Katastrophe bekannt. Doch die Industrie versagte bei der Selbstverpflichtung für saubere Autos. Und uns ist es doch immer noch ziemlich egal, was durch unseren Schornstein geht und woher der Strom kommt. Hauptsache aus der Steckdose.

ARD

Hopp hopp hopp ...



... dieses Pferdchen läuft *nicht* Galopp. Vielmehr führt es den sogenannten **Tölt** vor, eine spezielle Gangart, die weder Schritt noch Trab, noch Galopp ist und vor allem von Islandpferdchen beherrscht wird. Bis heute ist der Tölt nicht nur vielen Reitern unbekannt, sondern auch der Forschung ein Rätsel. Zahllose Experten haben sich schon an der Frage abgearbeitet, ob töltende Pferde nun eigentlich 48. Nun haben britische Forscher 6138 Schritte bei 7 Islandpferden analysiert und alle möglichen Faktoren gesammelt – von der Bewegungseinheitsdauer über die Eigenschwingzeit bis zur Pferde-Schwebedauer. Ihr Ergebnis, vorgestellt im *Journal of the Royal Society*: Der Tölter geht nicht, er rennt. Der Reiterin ist das vermutlich egal. Sie weiß, wer den Tölt beherrscht, reitet angenehm.

Die Zeit